

## Waisenrente wird nachgezahlt

Rentenversicherung beantwortet Leserfrage

Ingo Glase

**Erfurt.** „Trotz laufenden Studiums wurde meiner Tochter die Halbwaisenrente gestrichen“, wundert sich eine Leserin aus Gotha. „War der Wechsel der Hochschule der Grund?“ Wir fragten bei der Deutschen Rentenversicherung Mitteldeutschland nach, Pressesprecherin Anne-Kathrin Sturm erklärte:

Wie im Sozialgesetzbuch geregelt, besteht Anspruch auf Halb- oder Vollwaisenrente bis zum 27. Geburtstag, wenn sich die (Halb-)Waise in einer Schul- oder Berufsausbildung befindet. Im vorliegenden Fall wurde die Rente zunächst bis zum 31. Juli 2024 befristet. Grund dafür ist eine Entscheidung des Bundesvorstandes der Deutschen Rentenversicherung. Darin heißt es: Waisenrenten bei Hochschul- oder Hochschulabschluss werden auf das voraussichtliche Ende der Hochschul- oder Hochschulabschlussbildung abzüglich zwei Monaten, wenn die Hochschule voraussichtlich im Sommersemester beendet wird, beziehungsweise abzüglich einem Monat, wenn die Hochschule voraussichtlich im Wintersemester beendet wird, befristet. Damit sollen so sogenannte Überzahlungen und Rückforderungen vermieden werden.

Wie oben beschrieben, besteht für die (Halb-)Waise der Rentenanspruch nur bis zum Ende der Schul- oder Berufsausbildung. Als Ausbildungsende wird dabei der Tag der letzten Prüfung definiert und nicht das Semesterende. Schließt sich – wie im beschriebenen Fall – ein weiterer Ausbildungsabschnitt an, kann die Hinterbliebenenrente bis zum Beginn der neuen Ausbildung weiter- oder nachgezahlt werden. Aber nur, wenn zwischen den beiden Ausbildungsabschnitten höchstens vier Monate liegen. Das muss entsprechend belegt werden. Da es bis zum Erhalt der Immatrikulationsbescheinigung erfahrungsgemäß etwas dauert, erklärt die Versicherte am besten bereits jetzt ihre Studienabsicht und belegt diese mit ihrer Studienanmeldung oder Zulassungsbescheinigung zum Masterstudium. Das beschleunigt später die Bearbeitung. Sobald ihr die Immatrikulationsbescheinigung vorliegt, reicht sie diese ein und weist so nach, dass sie ihr Studium tatsächlich aufnimmt. Für das im Oktober beginnende Masterstudium muss die Versicherte erneut einen Antrag auf Hinterbliebenenrente stellen.

# Die Spuren der tatkräftigen Gräfin

Das barocke Gut Bendeleben war schon immer ein Wirtschaftsbetrieb. Felix von Arnim übernahm das Familienerbe

Elena Rauch

**Bendeleben.** Eine unauffällige Einfahrt führt auf den gepflasterten Gutshof in Bendeleben (Kyffhäuserkreis). Rechts stehen sich die beiden barocken Zwillingsbauten gegenüber, die Johann Jacob von Uckermann Ende des 18. Jahrhunderts errichten ließ. Auf der anderen Seite parken Traktoren, eine Stallanlage ist zu sehen, die große Scheune bereit für den Hopfen, die Ernte hat gerade begonnen. Der erste Eindruck: Hier spreizt sich kein verspielter Adelsitz, hier sieht es nach Arbeit aus.

Felix Graf von Arnim, der die historische Gutsanlage als Familienerbe weiterführt, führt in eines der beiden Barockbauten. Viel Licht, geweißte Wände, ein großzügiges Treppenhaus. In den oberen Geschossen sind Mietwohnungen untergebracht, in den Gemeinschaftsräumen unten feiern Dorfbewohner Familienfeste, werden Bilder ausgestellt, finden Veranstaltungen statt. Räume, die Menschen zusammenbringen. Auch das erzählt etwas über das Credo dieses Ortes.

Von einem großformatigen Bild blickt eine junge Frau in den Raum. Das Haar nach hinten gesteckt, in der rechten Hand hält sie ein Pferd am Zügel. Das Porträt entstand vor 90 Jahren und zeigt Alexandra Gräfin von Arnim. Womit man schon mitten in der neuen Geschichte dieses Ortes angelangt ist. Und ein wenig auch bei der Frage, was einen Familienvater von 41 Jahren dazu treibt, ein Gut von 1200 Hektar zu bewirtschaften, die Verantwortung für eine denkmalgeschützte Anlage zu tragen und dafür ein Pendlerleben zwischen Bendeleben und München in Kauf zu nehmen.

### Denkmalpreis für die Sanierung der Anlage

Wenn die Alten im Ort von früher sprachen, habe es vor allem zwei Themen gegeben, der Krieg und die Baroness. So hatte es ihm der langjährige Gutsverwalter Claus Werner erzählt. Alexandra von Arnim ist in Bendeleben aufgewachsen. Kein verwöhntes Fräulein, sondern emanzipiert und stark, die als erste Frau an der Universität Jena Landwirtschaft studierte. Sie züchtet in Bendeleben neue Pflanzensorten und scheute nie, sich die Hände schmutzig zu machen.

Nach Kriegsende 1945 floh sie mit ihrem Mann nach München, Land, Gut und Schloss wurden enteignet und von den ortsansässigen VEG und LPG bewirtschaftet. Aber



Die barocken Bauten des Bendelebener Guts ließ Jacob von Uckermann Ende des 18. Jahrhunderts errichten.

ELENA RAUCH (3)

der Ruf, den die tatkräftige Gräfin hier hinterlassen hatte, überdauerte offensichtlich die DDR-Jahre.

So ungefähr müssen die beiden Abgesandten aus Bendeleben argumentiert haben, als sie nach der Wende zu ihr nach München fuhren. Die Zukunft des Gutes war ungewiss, alles stand auf Anfang. Oder eben auf Ende. Als Alexandra von Arnim nach Bendeleben zurückkehrte, war sie 86 Jahre alt.

Mit diesen Erzählungen ist Felix von Arnim groß geworden. Und mit diesem Ort auch. Er wuchs in München auf, aber die Besuche in Bendeleben, das waren Kühe, Pferde und Fahrten auf dem Traktor, das war, sagt er, einfach cool. Ohne Bendeleben wäre er wohl Mediziner geworden, wie sein Vater. Heute nennt er Bendeleben eine Lebensaufgabe. Wann diese Gewissheit begann, kann er im Rückblick nicht so genau sagen. Man wächst hinein in eine Aufgabe, man sorgt dafür, dass ein Band nicht abreißt. Bendeleben als eine Konstante, die sich durch die Generationen zieht. Vielleicht ist es das. Er studierte Landwirtschaft und BWL, vor vier Jahren übernahm er von seinem Vater die Leitung des Gutsbetriebs. Er hat eine Frau und zwei Kinder, der



Felix Graf von Arnim übernahm Gut und Schloss vor vier Jahren.

Hauptwohnsitz der Familie ist in München. Aber sie sind oft in Bendeleben, feiern hier Ostern und Weihnachten. Für seine Familie hat er ein Nebengebäude zur Wohnung umgebaut. Als vor drei Jahren der Schlosspark, der von der Gemeinde betreut wird, Außenstelle der Buga war, haben sich Besucher immer wieder auch auf dem Gut umgesehen. Manche Neugierige standen plötzlich in seiner Küche.

Die Sanierung der historischen Gebäude hatte seine Mutter, Sabi-



Blick auf das ehemalige Taubenhäus und den Entenstall.

ne, Gräfin von Arnim, geleitet. 2012 erhielt sie dafür den Thüringer Denkmalpreis. Auch das ist nicht nur Erbe, sondern Herausforderung. Denn fertig wird man nie. Nicht nur die Uckermann'schen Zwillingsbauten, alle Gebäude auf dem Gut sind denkmalgeschützt. Der alte Schafstall braucht ein neues Dach, das Nebengebäude des ehemaligen Gasthofs auf dem Gelände muss renoviert werden, über eine kluge Nutzung muss man auch nachdenken. Eine Architektin ist

an Bord, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und die Thüringer Denkmalschutzbehörden auch.

Und das bei laufendem Betrieb, mit Hopfen, Weizen, Gerste, Raps und Zuckerrüben, Kühen, Ziegen, Enten und Gänsen. Das Gut war schon immer ein Wirtschaftsbetrieb. Hinzu kommen Ferienwohnungen, um die man sich auch kümmern muss. Kann Erbe auch eine Last sein? Nicht Last, Herausforderung trifft es eher. Wobei, sinniert Felix von Arnim, man auch eine Last als Chance begreifen kann. Er spricht von Verantwortung. Für seine Angestellten, die auf dem Gut arbeiten, für die Menschen im Dorf, für die die historische Anlage schon immer zur Identität gehörte. Man kann es auch Heimat nennen. Er hat einen guten Draht zu den Vereinen im Ort. In den großstädtischen Blasen hat er erlebt, wie einsam individualistische Suche nach Selbstverwirklichung machen kann. Für ihn gehört der Blick auf das Gemeinwohl dazu. Man kann nicht nachhaltig arbeiten, wenn man das Ökonomische, Ökologische und Soziale vergisst. So hat er es in seiner Familie gelernt und von seinem langjährigen Verwalter. Und so will er es weitergeben.

## Pößnecker Musiker holen ersten Platz im Bratwurstmuseum

Punker von „Verfolgungswahn“ sind die Stars mit ihrem Lied über das Thüringer Grillgut. Ende des Jahres erscheint drittes Album der Band

Marcus Cislak

**Pößneck/Mühlhausen.** „Hundert Gramm feinstes Brät auf unserem Bratwurstbratgerät.“ So lautet eine Liedzeile aus dem Bratwurst-Song der Pößnecker Punk-Band „Verfolgungswahn“. Sie haben damit den zwölften Lied-Contest im Bratwurstmuseum Mühlhausen gewonnen. Wenn man bedenkt, dass es üblicherweise musikalisch sehr gediegen zugeht – Teilnehmer sind Gruppen wie die „Grauen Rebellen“ oder „Saitenwusel“ aus Neustadt an der Orla –, ist das mehr als erstaunlich. Die beiden Letztgenannten belegten den dritten und vierten Platz unter den zehn Gruppen in diesem

Jahr. Und der zweite Platz? Geht an Sebastian Pufpaff, der seit 2021 Moderator der Pro-Sieben-Sendung „TV total“ ist.

Weil sich Pufpaff auch über den Wettbewerb und das musizierende Duo Elsa und Walter Rudolph, die gemeinsam auf ein stolzes Alter von 178 Jahren kommen, in einer seiner Sendungen lustig machte, wollte er das Teilnehmerfeld mit einer eigenen Performance „aufmischen“. Zufällig sah Verfolgungswahn-Bassist Thomas „Fritten“ Seelmann die Sendung und konnte es nicht zulassen, dass womöglich ein Nicht-Thüringer mit einem Bratwurstlied den Wettbewerb im Museum gewinnt. „Wir haben ja einen eigenen Song



Die Oi-Punk-Band „Verfolgungswahn“ aus Pößneck hat mit ihrem Bratwurstlied den Wettbewerb gewonnen.

VERFOLGUNGSWAHN

über die Bratwurst“, sagt Fritten. Warum sich also nicht bewerben? Es klappte.

Sänger Markus „Kalle“ Fritzsche sagt zum Auftritt von vor etwas

mehr als zwei Wochen sichtlich stolz: „Eine Frau im Publikum war erschrocken, alle anderen zuckten mit den Füßen. Der Moderator fand's geil. Und es gab volle Punkt-

zahl von der Jury, ein Musiklehrer war auch darunter.“ Eine Mischung aus Ska und Punk, Tempowechsel und handgemachter Musik erzeugte. Zwar ist das Lied noch unveröffentlicht, aber ein Video will man produzieren. Und: Die Aufnahmen für das dritte Album mit dem Grillgut-Lied wurde vor wenigen Tagen abgeschlossen.

Ende des Jahres soll die zwölf Lieder umfassende Scheibe auf den gängigen Online-Musikplattformen und auf CD erscheinen, später auch auf Vinyl und Kassette. „Limitiert mit Walkman und Bleistift zum Zurückspulen“, sagt Kalle zur Tape-Version. Ohne Scheiß? „Ohne Scheiß“, bestätigt er.

Der Auftritt vor wenigen Tagen war nicht nur ein unfassbarer Spaß, brachte Ruhm, Ehre und einen Pokal mit sich, sondern „100 Bratwürste, 100 Brätel, 100 Liter Bier, 10 Kilogramm Ketchup und 10 Kilogramm Born-Senf“, wie der Bassist gut gelaunt im Gespräch mit der Redaktion sagt.

Schon alle? „Nee, wir planen eine Party für unsere Freunde und Unterstützer“, antwortet der Sänger. Und mehr noch, die Band darf das alljährliche Spektakel „Rostkultur“ auf dem Erfurter Domplatz im März 2025 musikalisch eröffnen. Rund zwanzigtausend Besucher wurden dort schon manches Jahr gezählt.